

Der Geschmack war ebenfalls eigenartig streng, etwas säuerlich herb.

Die Stacheln wurden ungefähr 2 cm lang, waren ziemlich fein, an der dicksten Stelle höchstens 1 mm dick, standen sehr dicht und waren ebenfalls blaß rahmgelb-weißlich.

Während der fortdauernden Beobachtung ergaben sich folgende Zuwachsmessungen:

Höhe und Breite wurde nicht nur in gerader Entfernung gemessen, sondern auch der Umfang in Höhe und Breite über den gesamten Pilz hinweg, um auch den Umfangszuwachs zu erfassen.

Zuwachsmessungen:

		16.7	18.7	23.7	28.7	9.8	18.8	19.8	20.8
1. geradlinige									
Entfernung	Höhe	21	23	24	26	30	38	38	38
	Breite	18	20	22	23	29	35	35	35
2. Umfang über den									
Pilz gemessen	Höhe	31	32	36	40	47	51	52	52
	Breite	29	31	36	40	54	58	58	58

Der stärkste Umfangszuwachs betrug also zwischen dem 16. und 18. Juli auf den Tag gerechnet je 1 cm, zwischen dem 28. Juli und dem 9. August je Tag gerechnet sogar $1\frac{1}{6}$ cm.

Der leuchtende Ölbaumpilz (*Clitocybe olearia*) im Schwarzwald.

Mit 7 Abbildungen auf Tafel 16.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Vor ungefähr 20 Jahren habe ich den leuchtenden Ölbaumpilz Südeuropas erstmalig in Mitteleuropa festgestellt. In Deutschland war er seither nicht bekannt. Ricken führt diesen Pilz mit meinen Darmstädter Fundplätzen in der zweiten Auflage seines Vademekums 1920 noch unter dem fälschlichen Namen *Clitocybe bella*, die in Wirklichkeit aber ein anderer Pilz ist. Diese wichtigen Dinge habe ich ebenfalls vor 20 Jahren schon klargelegt. Mittlerweile sind eine Reihe von anderen Fundorten aus Mitteleuropa bekannt geworden. Graf Erbach-Fürstenauf hat ihn bei Michelstadt im Odenwald gefunden, auch ein Bild davon in unserer Zeitschrift veröffentlicht, Dr. Zeuner bei Würzburg, Flury und Süß bei Basel, neuerdings dann Huber bei Saarbrücken. Es sei immer wieder angeregt zur Entdeckung neuer Fundorte. Auffallen muß dieser an Baumstümpfen büschelig wachsende Pilz ja, zumal er tatsächlich für einen großen Pfifferling gehalten werden kann. Auf diese gefährliche Verwechslungsmöglichkeit wurde von mir ebenfalls schon hingewiesen, weil der Ölbaumpilz gefährlich giftig ist. Der nördlichste bis jetzt bekannte Fundort liegt bei Kassel (Blumenauer). Es ist also sehr wohl anzunehmen, daß diese wärmeliebende, südliche Art durch die burgundische Pforte aus dem Mittelmeergebiet in das Rheintal eingewandert und nach Norden vorgedrungen ist.

Im Schwarzwald wurde diese Seltenheit erstmalig bei Fischerbach im Kinzigtal durch August Rüßler und Oberlehrer May im Jahr 1937 festgestellt. Er wuchs dort am Stumpf einer Edelkastanie. Im Jahr 1938 ist der Pilz dort nicht erschienen. Erst 1939 ließ er sich dort wieder blicken, worauf ich in dankenswerter Weise sofort von Oberlehrer May benachrichtigt wurde. Das Wachstum war in diesem Jahre so reichlich, daß mindestens 200 Stücke an dem Stumpfe in dichten Büscheln zum Vorschein kamen. Die mittleren Bilder auf Tafel 16, wie auch das linke obere Bild, zeigen Teile dieser prächtigen Gruppe von verschiedenen Seiten. Rechts oben erblickt man die Hutunterseite mit ihren am Stiel herablaufenden, prächtig orangegelben Lamellen. Die von mir gleichzeitig hergestellten Farbaufnahmen zeigen die Farbenpracht dieses schönen Pilzes noch besser. Rechts unten sieht man verschiedene Büschel junger Pilze, deren Ähnlichkeit besonders schon in der Tracht mit dem Pfifferling hier gut in Erscheinung tritt. Links unten bringe ich eine ganz besonders seltene Aufnahme. Vier Pilze sind hier in ihrem eigenen Lichte bei mehrstündiger Belichtung aufgenommen. Solche Aufnahmen werden in der Dunkelkammer hergestellt. Bei künstlicher Beleuchtung stellt man scharf ein, verdunkelt dann vollständig und belichtet mehrere Stunden. Man bemerkt deutlich, wie der Pilz links unten die größte Leuchtkraft hatte, obwohl diese Aufnahmen erst mehrere Tage nach dem Einsammeln hergestellt worden waren. Wenn man nur das Pilzlicht aufnehmen will ohne die Einzelheiten des Pilzes, so legt man in der völlig verdunkelten Dunkelkammer photographische Platten aus, und zwar mit der Schichtseite nach unten auf schwarzes Papier. Auf die Glasseite legt man die Pilze mit der leuchtenden Fruchtschicht nach unten. Auf diese Weise habe ich bei der Aufnahme leuchtender Hallimasch-Myzelien ebenfalls schon gute Erfolge gehabt.

Das untere, mittlere Bild zeigt ebenfalls eine wertvolle biologische Aufnahme. Die große schwarze Wegschnecke (*Limax maximum*) hat einen großen Teil eines Ölbaumpilzes bereits verzehrt. Es ist das genau wie beim grünen Knollenblätterpilz der Beweis dafür, daß Schnecken ohne Schaden auch gefährliche Giftpilze verspeisen. Das Angefressensein von Pilzen durch Tiere ist also nicht der geringste Beweis für die Ungefährlichkeit eines Pilzes.

Von diesen neuen Ölbaumpilz-Funden habe ich in Fischerbach bei Haslach am 6. August 1939 folgende Beschreibung aufgezeichnet.

Hut: zuerst flach gewölbt, breitet sich immer mehr aus, wird in der Mitte trichterförmig vertieft. In der Vertiefung sammelt sich das Regenwasser, welches einen goldgelben Farbstoff löst. Dadurch werden die Hüte bei Regenwetter immer bleicher. Mehr oder weniger zentral gestielt, viele auch exzentrisch. Manche Hüte auch nierenförmig eingeschnürt (linkes mittleres Bild, links von der Bildmitte). Der ganze Hut bei vielen Pilzen am Rand glockig-übergebogen. Die Trichtervertiefung geht allmählich in den Stiel über, ± orange bis goldgelb. Beim Liegen wird diese

Färbung dunkler und röter, weshalb viele Abbildungen fälschlich auch diesen gelbroten Ton zeigen. Reife Hüte haben ungefähr 7 bis 19 cm Durchmesser.

Fleisch: blaß und fahl marmoriert. Im Hut ziemlich dünnfleischig, höchstens 5 mm dick, im Stiel etwas fester berindet und innen etwas lockerer ausgestopft.

Lamellen: zuerst fahl orangegeb, werden schließlich immer leuchtender orangegeb. Laufen weit am Stiel herab, stehen ziemlich eng, mit verschiedenen langen untermischt, die kürzeren mit den längeren öfters anastomosierend, dadurch manchmal fast gegabelt erscheinend, werden bis ungefähr 10 mm breit. Lamellenschneide im Alter braunrot filzig-punktiert. Beim Darüberspielen des Lichtes schimmern die Lamellenschneiden prachtvoll orangegeb, von unten her schimmert aber aus der Tiefe ein leichter fleischrötlicher Ton durch.

Stiel: fahl orangegeblich, dunkler längsgefaser, Stielspitze braunrot filzig-punktiert, fast gleich dick, unten ausspitzend, durch den Standort oft verbogen, bis ungefähr 20 cm lang, ungefähr 20—30—50 mm dick.

Geruch: angenehm pilzartig.

Geschmack: ebenso. Nicht unangenehm, zuweilen etwas ziehend.

Zu den Literaturbildern habe ich nach den frischen Naturexemplaren folgende Bemerkungen gemacht:

Barla, Tafel 24: Haltung sehr gut, Fig. 3 hat die beste Färbung. Färbung ist in Wirklichkeit aber viel leuchtender.

Battara, Tafel 13a und b: Schwarzbilder, Haltung gut.

Bresadola, Tafel 285: Haltung der einzelnen Pilze gut, jedoch Hut zu braun, ebenso sind Stiel und Blätter nicht leuchtend genug gefärbt.

Buller, Band 3, Figur 165: Schwarzbild, Haltung gut.

Konrad et Maublanc: Tafel 292: die dargestellten Exemplare sind in der Haltung viel zu kümmerlich und viel zu fahl.

Krieger, Tafel 12: besonders Haltung gut, Färbung ist noch leuchtender.

Leuba, Tafel 28: als *Cantharellus aurantiacus*! ist nach Haltung, Färbung und Größe *olearius*, wenn auch die Bildtönung nicht ganz der Natur entspricht.

Nüesch, Färbung ist etwas zu rotgelb, wie der Pilz beim Liegen wird.

Paulet, Tafel 23, 1 und 2: Schwarzbild einigermaßen gut.

Rolland, Tafel 42, Fig. 92: Hut ist viel zu rot.

Venturi, Tafel 40, Fig. 3: Einzelexemplar, Haltung gut und Färbung ziemlich naturgetreu.

Viviani, Tafel 50: Haltung sehr gut, sowohl die Büschelgruppe der alten Pilze, wie auch der jungen Fruchtkörper. Die Farbtönung ist jedoch viel zu trüb und in Wirklichkeit viel leuchtender.



Auch das Kriegs-WH.W. ist
eine Schlacht, die siegreich ge-
schlagen werden muß.



Der leuchtende Ölbaumpilz (*Clitocybe olearia*) auf dem Stumpf einer edlen Kastanie. Der dichte Rasen hatte ursprünglich mindestens 200 Fruchtkörper. Dieser Fundort des seltenen Ölbaumpilzes wurde von Oberlehrer May in Fischerbach bei Haslach im Schwarzwald entdeckt und durch mehrere Jahre hindurch beobachtet.



Der leuchtende Ölbaumpilz (*Clitocybe olearia*) auf dem Stumpf einer edlen Kastanie. Der dichte Rasen hatte ursprünglich mindestens 200 Fruchtkörper. Dieser Fundort des seltenen Ölbaumpilzes wurde von Oberlehrer May in Fischerbach bei Haslach im Schwarzwald entdeckt und durch mehrere Jahre hindurch beobachtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [18_1939](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Der leuchtende Ölbaumpilz \(*Clitocybe olearia*\) im Schwarzwald 99-101](#)